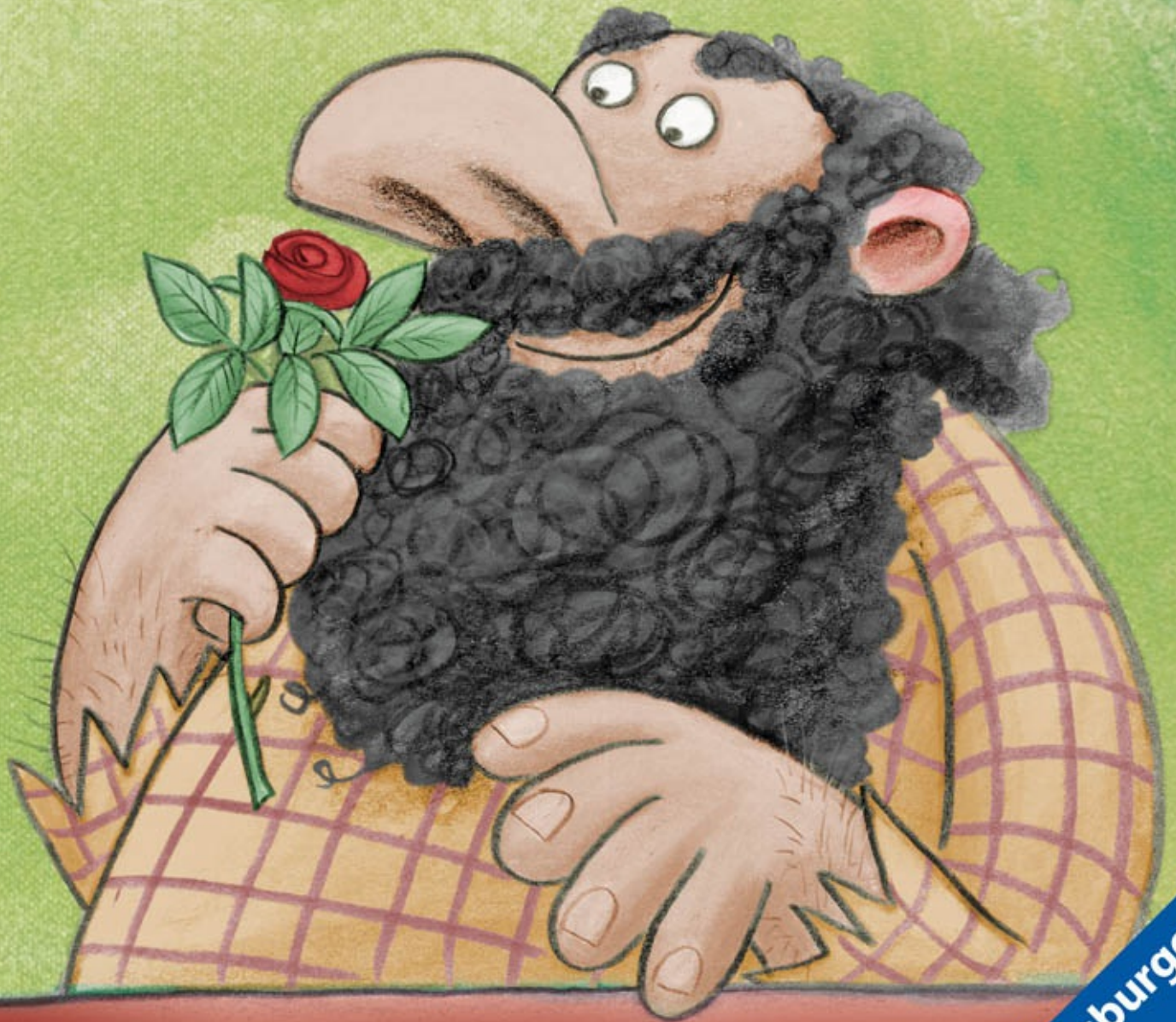


Räuber Grapsch

in der Rosenlaube



Gudrun Pausewang

Ravensburger

Ein Rollator fliegt durchs Fenster

Der zweite Teil des Geburtstagsfestes begann am späten Vormittag.

Olli war fleißig gewesen. Auf dem Küchentisch des Grapschheims stand schon eine riesengroße Torte. Eine zweite duftete aus dem Backofen, eine dritte wurde gerade noch in Schichten getürmt. Grapsch saß im Rundsaal auf seinem Lehnstuhl, umsorgt von Ollo und Aguanta, und seine Freunde kamen, um ihm zu gratulieren.

Anton war als Erster an der Reihe. Er schob ein Gefährt mit Handgriff und vier Rädern vor sich her. Als er wenige Meter vor dem Geburtstagskind stand, gab er dem Ding einen Schubs, dass es quer durch den Saal auf Grapsch zurollte.

„Das ist ein Rollator“, krächzte er. „Man weiß nie, wann man ihn mal brauchen wird. Deshalb sollte man vorsorgen. Ich hab ihn selber gebastelt. Du kannst dich beim Gehen darauf stützen. Stolperst du, hältst du dich an ihm fest. Und zu tragen brauchst du auch nichts, wenn du ihn bei dir hast. Du lädst einfach alles auf ihn. Eine große Hilfe im Alter ...“

„So ein Ding brauche ich vielleicht in dreißig Jahren!“, knurrte Grapsch finster.

„Dann bin ich sicher nicht mehr da“, sagte Anton. „Ich wollte dir doch etwas schenken, was dich bis an dein Lebensende an mich erinnert. Schau, ich hab die einzelnen Stäbe und den Griff sogar mit Schnitzereien verziert ...“

„Also gut“, knurrte Grapsch. „Bis ich so einen Rollator oder Rollifax oder Rollmops selber brauche, kann Olli ihn verwenden. Zur Krempelentsorgung. Zum Einkaufen. Oder zum Kamelspucke- und Meerschweinchenmilchtransport.“

Er ließ den Rollator mit Schwung auf Max zurollen. Dieser fing ihn lachend auf, drehte ihn um und wählte Anton als Ziel. Der schob ihn in Richtung Sieghelm. Der aber hatte ein Paket in den Händen und konnte den Rollator nur mit den Füßen stoppen. Unter lautem Gelächter der Freunde setzte sich Grapsch schließlich selber auf das Gefährt und ließ sich herumschieben.



Die Geburtstagsrunde im Rundsaal war so beschäftigt, dass sie die Kinder nicht bemerkte, die nach und nach aus der Stadt zurückkehrten. Sie versteckten sich rund um das Grapschheim und beobachteten, was da drinnen geschah.

„Und jetzt“, rief Grapsch, „zeige ich euch, was ich trotz meines Alters noch kann. Wer macht es mir nach?“

Er stemmte den Rollator mit einer Hand hoch und warf ihn Anton zu.

Der jedoch duckte sich. Sein Geschenk flog durch die Fensterscheibe hinaus, die in unzählige Teile zersplitterte.

Anlass zu neuem Gelächter. Ach, war das ein schöner Geburtstag!

Der zweite Gratulant war Max. Auf seinen ausgestreckten Händen trug er ein Päckchen in buntem Geschenkpapier, verziert mit einer hellblauen Schleife.

„Lass sehen“, grunzte Grapsch, wischte die Schleife achtlos weg und riss das Geschenkpapier auf. Mit glänzenden Augen grunzte er: „Ich glaube, es ist ein Sack zum Rauben. Kann ich gut brauchen. Der alte Sack ist nämlich schon mürbe.“

Nein, es war kein Räubersack.

„Ach du meine Güte“, seufzte Grapsch und verdrehte die Augen. „Filzpantoffeln.“

„Schuhgröße fünfzig“, sagte Max. „In ihnen kannst du dir auch Hühneraugen leisten.“

Grapsch wandte sich an Olli: „Willst *du* sie haben? Sie sind bunt kariert. Ein bisschen Post-Gelb ist auch dabei.“

„Viel zu groß“, brummte Grapsch junior.

Olli trat hinter Grapsch und flüsterte ihm ins Ohr: „Benimm dich!“

Nun war Sieghelm Stolzenrück dran. Er war als Letzter gekommen, weil er mal wieder seine Brille verlegt hatte. Vor ihm hatten sich die Kinder nicht zu verstecken brauchen. Er hielt sie für bunte Stauden.

Der ehemalige Polizeihauptmann zeigte Grapsch ein längliches Paket. Dann zog er ein Papier aus der Hosentasche und entfaltete es, bis es so groß wie ein Plakat war. Darauf

stand ein Gedicht in riesigen Buchstaben. Feierlich trug er es vor:

*Mein Freund, an deinem Jubeltag
schenk ich dir keine Rosen,
doch etwas, das ich selber trag:
stets warme Unterhosen!
Darin – in Juck am See genäht –
fühlst du dich wohl. Drin schwebst du.
Und wenn die Welt auch untergeht:
In ihnen überlebst du!*

„Es sind sieben“, fügte er hinzu und reichte Grapsch das Paket. „Für jeden Wochentag eine. Juckische, nicht chinesische. Weil du doch durch deine schon den Mond scheinen siehst. Und das Gedicht hab ich selber gemacht ...“

Alle applaudierten.

„Tolles Ding“, grunzte Grapsch. „Sogar gereimt. Hat dich viel Zeit gekostet, was?“

„Acht Stunden und fünfundzwanzig Minuten“, sagte Sieghelm stolz.

Olli trug eine große, volle Suppenterrine mitten auf die gedeckte Tafel.

„Zu Tisch!“, rief sie.

„Du störst“, knurrte Grapsch sie an, legte das Paket quer über seinen Teller, erhob sich und schlug Stolzenrück seine Pranke auf die Schulter.

„Sieghelm“, sagte er feierlich, „du weißt, was Räuber brauchen, wenn sie nachts rauben gehen: warme Unterhosen! So eine echte einheimische Unterhose kann unter Umständen entscheiden, ob ein Raubzug gut oder schlecht ausgeht. Denn ein Räuber, der sich die Blase erkältet hat, ist ab und zu nicht einsatzbereit und hinterlässt Spuren. So eine warme Unterhose schützt ihn davor.“

„Ja“, sagte Sieghelm gerührt. „Früher, als ich noch Polizeihauptmann war, hab ich mir keine Gedanken um erkältete Räuberblasen gemacht. Da habe ich dir – du warst ja der einzige Räuber im Juckener Ländchen – noch viel schlimmere Missgeschicke an den Hals gewünscht. Aber man ändert sich. Inzwischen weiß ich, dass auch Räuber Menschen sind. Mit denen man sogar *befreundet* sein kann!“

„Mit denen man sogar *rauben* gehen kann!“, tönte Grapsch und klatschte sich auf die Brust.

„Außerdem“, sagte Sieghelm, „sind es – laut Werbung – sogar echte Überlebens-Unterhosen. Deswegen waren sie auch so enorm teuer ...“

„Die Suppe wird kalt!“, erinnerte Olli.

„Ein Hoch den warmen Überlebens-Unterhosen!“, donnerte Grapsch und schwang das Paket über seinem Kopf im Kreis. Dabei entglitt es seinem Griff und flog gegen die Decke des Raumes. Es platzte auf und die sieben Unterhosen fielen einzeln herunter.

Alle beteiligten sich am Einsammeln der kostbaren Stücke. Aber so sehr sie auch suchten, sie konnten nur sechs finden.

„Vielleicht habe ich die siebte schon angezogen, weil sie so schön ist“, sagte Grapsch schließlich. „Das werde ich ja sehen, wenn ich zu Bett gehe ...“

Kaum saßen Grapsch und Olli, Aguanta und Ollo, Anton, Max und Sieghelm um den geschmückten Tisch herum, teilte Olli mit einer großen Schöpfkelle Pilzsuppe aus. Natürlich bekam Grapsch als Erster seinen Teller gefüllt. Er schlürfte so laut, dass sich die Kinder hinter den Büschen die Ohren zuhielten.

Bei der zweiten Portion, die Olli an Aguanta austeilen wollte, beugte sie sich über die Terrine und sagte: „Was schwimmt denn da in der Suppe?“

Sie hob die Kelle. An ihr hing eine tropfende Unterhose, garniert mit Pilzscheiben und Petersilie.

Wohin damit? In die Mülltonne? Nein. Olli tat sie in die Waschmaschine.

„Komm mal mit raus“, flüsterte sie Grapsch zu. „Ich hab dir was zu sagen.“



Zum Glück bleiben alle Gäste ganz

Kaum war Olli mit Grapsch allein im Geburtskämmerchen, fuhr sie ihn an: „Bist du noch bei Trost, Tassilo? Anton und Max haben sich solche Mühe gegeben, dir eine Geburtstagsfreude zu machen, und du lehnst ihre Geschenke dermaßen schroff ab!“

„Ich bin eben ehrlich“, verteidigte sich Grapsch.

„Ehrlichkeit lässt sich auch etwas höflicher ausdrücken“, flüsterte Olli. „Du hast Glück, dass deine Freunde so gutmütig sind. Wenn du dich nicht sofort bei ihnen entschuldigst, kriegst du keine Torte!“

Grapsch erschrak. Auf die Torte wollte er auf keinen Fall verzichten!

Torte? Die Kinder im Gebüsch leckten sich erwartungsvoll die Lippen und überlegten, wie sie sich heranschleichen konnten, ohne gesehen zu werden.

„Und mit den schönen Unterhosen hättest du auch nicht so herumwerfen dürfen!“, sagte Olli. „Auch nicht an deinem Geburtstag. Schäm dich!“

Grapsch kehrte in den Rundsaal zurück, räusperte sich mehrmals und knurrte dann: „Na ja, Leute, ihr habt’s ja gut gemeint mit dem Rollding und den Latschen. Danke schön. Ich bereue nicht, dass ich vorhin rausgelassen hab, was ich hab sagen wollen. Aber dass ich’s so grob gesagt hab, tut mir leid. Ich hätte es ja auch so ausdrücken können: An dieses Rolli werde ich mich gerne klammern, wenn ich dreißig Jahre älter bin. Und die Filzpantoffeln hebe ich mir auf, bis ich Hühneraugen bekomme ...“

Er wandte sich an Sieghelm: „Über deine Unterhosen hab ich mich ehrlich gefreut. Aber in der Suppe haben sie nichts zu suchen. Deshalb wirst du hier bei mir nie wieder eine Suppe in der Unterhose finden.“

„Andersherum!“, flüsterte ihm Olli zu.

„Na gut“, grunzte Grapsch, der nicht begriff, was sie meinte. „Was Olli sagt, gilt. Also andersrum.“ Er drehte sich um und zeigte seinen Freunden seinen Rücken.

Ihm wurde verziehen. Es gab ein großes Umarmen, wobei Max blau anlief, Sieghelm nach Luft schnappte und Anton das Gleichgewicht verlor.

Der Braten wurde aufgetragen. Knochen knackten. Sie landeten heimlich unter dem Tisch. Olli wusste: Das war schon ein Fortschritt in Grapschs Benimm. Als die Grapsche noch in der Höhle gewohnt hatten, hatte er seine Bratenknochen immer hinter sich an die Felswand geworfen.

Nach dem Braten kam das Walderdbeerkompott.

Wie das Geburtstagsmittagessen weiterging, bekamen die Kinder allerdings nicht mehr